

Kommentar: Schröder lebt

von Thomas Gschwend und Helmut Norpoth

Demoskopien können irren, das hat sich 2002 gezeigt. Ein alternatives Prognosemodell hat sich bewährt - und zeigt jetzt, dass die Wahl noch nicht gelaufen ist.

In der öffentlichen Wahrnehmung scheint die Bundestagswahl im Herbst bereits gelaufen. Doch Vorsicht: Die aktuellen Popularitätswerte der ersten Kanzlerkandidatin in der Geschichte der Bundesrepublik, Angela Merkel, würden nicht ausreichen, um einer von ihr geführten CDU/CSU-FDP-Koalition eine absolute Mehrheit der Zweitstimmen zu sichern. Allerdings sprechen die Zustimmungsraten des Kanzlers ebenso wenig für eine Wiederwahl seines rot-grünen Bündnisses. Bleiben die Popularitätswerte der Spitzenkandidaten bis zum August stabil, wird es zu einem politischen Patt kommen.

Diese Einsicht verdanken wir einem von uns entwickelten Prognosemodell, das bei der Bundestagswahl 2002 seine Feuertaufe bestanden hat. Abgeleitet von theoretischen Ansätzen zur Erklärung von Wahlverhalten, haben wir ein statistisches Modell entwickelt, das den Sieg von Rot-Grün bereits zu einem Zeitpunkt exakt vorhersagte, als einige Umfrageinstitute die Wahl zu Gunsten von CDU/CSU und FDP für entschieden erklärten. Unser Verfahren lieferte einen Monat vor der Wahl sogar genauere Werte für die amtierende Regierungskoalition als alle etablierten Meinungsforschungsinstitute, einschließlich deren 18-Uhr-Prognosen am Wahlabend selbst.

Lernen aus der Geschichte

Für die Entwicklung unseres Vorhersagemodells fragten wir uns, was wir aus den zurückliegenden Bundestagswahlen in der Geschichte der Bundesrepublik lernen können. Uns interessierte dabei besonders der gemeinsame Stimmenanteil der jeweiligen Regierungskoalition. Dies verwandelt die Wahlentscheidung zwischen beliebig vielen Parteien in zwei handliche Hälften: eine Wahl für oder gegen die amtierende Regierung.

Ob auf eine Wiederwahl gehofft werden darf, erklären wir mit dem Zusammenwirken von lang-, mittel- und kurzfristigen Einflussfaktoren. Das ist erstens der langfristige Wählerückhalt der Regierungsparteien - gemessen als durchschnittlicher Wahlerfolg bei den vorangegangenen drei Bundestagswahlen. Dazu kommt zweitens der mittelfristig wirksame Prozess der Abnutzung im Amt - gemessen durch die Zahl der Amtsperioden der Regierung. Drittens geht die Popularität des amtierenden Kanzlers ein, gemessen als mittlerer Wert jeweils ein und zwei Monate vor einer Bundestagswahl. Mit Hilfe statistischer Analyseverfahren können wir das Zusammenwirken dieser drei Faktoren und deren Gewichtung für die Stimmabgabe zu Gunsten der jeweiligen Regierung äußerst genau bestimmen.

Bis auf den Wert der Kanzlerunterstützung kurz vor der Wahl liegen alle benötigten Modellwerte bereits vor. Es ist daher noch nicht möglich, schon heute eine exakte Prognose für den Herbst zu erstellen. Die kann es nach der Logik unseres Modells erst einen Monat vor der Bundestagswahl geben. Allerdings können wir auf Grund hypothetischer Popularitätswerte des Bundeskanzlers, die er kurz vor der Wahl genießen könnte, schon heute sehen, welches Ergebnis unser Modell dann vorhersagen würde.

Nach dem letzten veröffentlichten Politbarometer im Mai und bereinigt um die Unentschlossenen, liegt die Zustimmungsrate für Schröder bei nur 47 Prozent. Blicke es dabei, würde unser Prognosemodell 43,4 Prozent für das rot-grüne Regierungslager vorhersagen. Nehmen wir zusätzlich an, dass alle anderen Parteien - inklusive der PDS - so viel bekommen wie im Schnitt bei den letzten drei Bundestagswahlen (8,7 Prozent), dann könnte eine schwarz-gelbe Koalition im Herbst mit nur 47,9 Prozent rechnen. Das wäre aber nicht genug für eine absolute Mehrheit der Sitze im Bundestag, wenn die PDS die Fünf-Prozent-Hürde überwinden kann.

Popularität des Kanzlers entscheidet

Im Gegensatz zu allen Umfragen sehen wir also unter diesen Umständen für keines der politischen Lager heute eine eigene Mehrheit im Bundestag voraus. Eines ist jedoch klar: Je populärer der Kanzler sein wird, desto eher ist eine dritte Amtsperiode für Rot-Grün möglich.

Rangiert die Popularität des Kanzlers unter 50 Prozent, dann rät unser Modell davon ab, noch irgendetwas auf den Fortbestand der Regierung zu setzen. Allerdings sagt unser Verfahren der rot-grünen Regierung eine dritte Amtsperiode voraus, wenn der Kanzler über eine Unterstützung von mindestens 65 Prozent verfügt. Einen solchen Wert haben andere sozialdemokratische Kanzler schon übertroffen. In diesem Fall würde unser Modell der Koalition eine absolute Mehrheit der Stimmen

prognostizieren.

Liegen die Popularitätswerte des Kanzlers zwischen diesen Benchmarks, dann kommt es nicht nur auf den Kanzler an, sondern neben dem Anfallen von Überhangmandaten gerade auch auf das Abschneiden der kleinen Parteien, insbesondere der PDS. Eine womöglich entscheidende Petitesse, die leicht in der Hektik des Wahlkampfs unterzugehen droht, wenn sich die Medien und Parteiberater wie zuletzt 2002 zu sehr mit der "Sonntagsfrage" beschäftigen.

Thomas Gschwend ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Helmut Norpoth ist Professor an der State University of New York.

Aus der FTD vom 03.06.2005
© 2005 Financial Times Deutschland

ZUM THEMA

- Schröder zeigt bei EU-Finanzierung Kompromissbereitschaft
- Umfrage: Absolute Mehrheit für die Union
- Schröder als EU-Krisenmanager unterwegs
- Umfrage: Merkels Sympathiewerte steigen
- Union weist Schröder Mitschuld am französischen "Nein" zu
- Schröder will Bundestag erst im Juli über Neuwahlen informieren